psychopraxis.neuropraxis 2014 · 17:1
DOI 10.1007/s00739-014-0222-1
Online publiziert: 4. Dezember 2014
© Springer-Verlag Wien 2014

Peter Fischer

Psychiatrische Abteilung, Donauespital Wien, Wien, Österreich

Beziehungsarbeit in der Psychiatrie

Sehr geehrte Leserinnen!
Sehr geehrte Leser!

In keinem anderen Fach der Medizin müssen so viele Gespräche zwischen den Patienten und deren Angehörigen auf der einen Seite und Fachärzten, Psychotherapeuten, Psychologen, Sozialarbeitern, Musiktherapeuten, Ergotherapeuten, Pflegepersonal etc. auf der anderen Seite geführt werden. Umso betrüblicher ist die geringe Zahl an Ärzten, die in ganz Österreich an psychiatrischen Abteilungen arbeiten. Während in allen anderen bettenführenden medizinischen Abteilungen, wie Interne, Chirurgie, Unfallchirurgie, Dermatologie, Urologie, Orthopädie etc. in Österreich im Mittel 42 Ärzte auf 100 Krankenhausbetten kommen (BMG 2013: Schlusslicht Kärnten mit 32,5 Ärzten auf 100 Betten, führend Wien mit 55 Ärzten auf 100 Betten), sind es in der Psychiatrie in Wien zwischen 18,5 und 22,5 Ärzte pro 100 Betten. Die Wahrscheinlichkeit als Patient mit einer Ärztin oder einem Arzt auch nur 10 min sprechen zu können, ist also in jeder österreichischen versorgungspsychiatrischen Abteilung viel geringer als in jeder anderen medizinischen Krankenhausabteilung. Dies ist nicht Folge des Fachärztemangels in der Psychiatrie, sondern einfach Folge der Geschichte des Fachs als minder ausgestattetes Fach für Menschen mit, wie Musil im „Mann ohne Eigenschaften“ sagt, minderen Krankheiten in eigenen gemeindefernen Großkrankenanstalten.

Dabei hat die Psychiatrie trotz schlechter Personalausstattung im ärztlichen Bereich seit Ende des 2. Weltkriegs enorme therapeutische Fortschritte gemacht. Auch die psychiatrischen Spitäler haben sich, von der Öffentlichkeit unbemerkt, zu Akutspitälern gewandelt. Die mittlere

Aufenthaltsdauer beträgt österreichweit unter drei Wochen. Eigene Berechnungen der notwendigen Ärztezahlen an der Psychiatrie im Donauespital, errechnet aus jährlichen Patientenzahlen in den verschiedenen Diagnosegruppen und unter der Annahme, dass die Arbeitszeit der Ärzte zu 80 % in der direkten Patientenbetreuung verbracht wird (restliche 20 % für Fortbildung, Organisation, Diensterteilung, Dienstübergaben, UbG-Verhandlungen etc.) zeigen einen Bedarf von genau 42 Ärzten pro 100 versorgungspsychiatrischen Betten, also exakt den Ärzteschlüssel anderer medizinischer Fächer.

Der Mangel an Fachärzten für Psychiatrie in Österreich, im meiner Meinung nach interessantesten Fach der gesamten Medizin, resultiert also nicht nur aus schlechter Bezahlung und praktisch fehlenden Sonderklassegebühren, sondern auch aus den Arbeitsbedingungen, die für die einzelnen Fachärzte in der Versorgungspsychiatrie frustrierend sind, da es keine Zeit für Beziehungsarbeit in Gesprächen mit Patienten und Angehörigen gibt.

» Die Arbeitsbedingungen sind für Fachärzte in der Versorgungspsychiatrie frustrierend, da es keine Zeit für Beziehungsarbeit gibt.

Vor diesem Hintergrund droht nun dank neuem Arbeitszeitgesetz mit besseren Arbeitsbedingungen auch für psychiatrisch tätige Ärzte, dass noch weniger Zeit für die Kommunikation mit unseren schwer kranken Patienten bleibt. Die Zeit für Beziehungsarbeit wird sich ab Jänner 2015 weiter verringern und die Patienten müssen mit noch stärker wechselnden

Ärzten vorlieb nehmen. Die mangelnde ärztliche Ausstattung der Versorgungspsychiatrie aus Zeiten der Stellenvermehrung in anderen Fachbereichen wird sich in Zeiten des Sparens und Bankenrettens nicht mehr ausgleichen lassen. Dies droht die Errungenschaften des Fachs Psychiatrie und medizinische Psychotherapie mehr als wettzumachen.

Ihr

Peter Fischer

Korrespondenzadresse

Univ.-Prof. Dr. P. Fischer
Psychiatrische Abteilung
Donauespital Wien
Langobardenstraße 122
1220 Wien
peter.fischer2@wienkav.at